REVIEWS AND NOTES

GRUDZINSKI, HERBERT: SHAFTESBURYS EINFLUSS AUF CHR. M. WIELAND. Mit einer Einleitung über den Einfluss Shaftesburys auf die deutsche Literatur bis 1760. Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte. Stuttgart 1913. Metzlersche Buchhandlung. 104 pp. M. 3:00.

ELSON, CHARLES: WIELAND AND SHAFTESBURY. Columbia University Germanic Studies. Columbia University Press. New York, 1913. 143 pp.

Diese zwei Arbeiten ergänzen sich in erfreulicher Weise. In seiner Dissertation definiert Grudzinski zuerst Shaftesburys Philosophie. Der Grundzug derselben besteht darin, Welt and Leben aesthethisch zu erfassen und zu gestalten. Daher lehnt Shaftesbury die Metaphysik ab und strebt nach Lebensweisheit. Die Grundlage dieser Lebensweisheit aber ist sein aesthetischer Begriff der Harmonie, der dann direkt zur aesthetischen Theodizee führt. Denn die Natur erscheint ihm —wie einem Platon, einem Plotinus, einem Bruno—als schönheitsvolle Harmonie und Ordnung. Shaftesbury überträgt nun diesen Harmoniebegriff auf die Sittlichkeit und gelangt auf diese Weise zum Gedanken einer aesthetischen Bildung, zur Verwerfung jeder Verkümmerung durch Pflichtgebote, und zur Begründung des sittlichen Handelns auf dem Geschmack. Wie gewaltig diese Gedanken im achzehnten Jahrhundert besonders auf Schiller gewirkt haben, bis Kant mit seinem kategorischen Imperativ ein preussisch-spartanisches Ideal aufstellte, brauche ich wohl kaum zu betonen. Ferner, dass Goethe auch auf diesem Gebiete mit Shaftesbury übereinstimmt statt mit Kant, und dass sich in der Romantik, wie Walzel (Euph. XIX S. 376) hervorgehoben hat, unter dem Einfluss Shaftesburys kräftig lebensbejahende Stimmungen finden, darauf sei hier nur nebenbei hingedeutet. Mit seiner allgemeinen Weltbetrachtung hängt nun Shaftesburys Ideal des "virtuoso" zusammen, des "real fine gentleman", der Liebe zur Wissenschaft mit weltmännischem Auftreten verbindet. In der harmonischen Entfaltung der Persönlichkeit, auf die Shaftesbury immer wieder das Hauptgewicht legt, spielen die altruistischen Regungen ("natural affections"), im Gegensatz zum theoretischen Egoismus eines Hobbes und La Rochefoucauld, eine bedeutende Rolle. Aus Shaftesburys aesthetischer Auffassung der Moral folgert logisch, dass der Mensch durch sittliche Aıbeit an sich selbst zum Künstler wird. Daher ist die harmonische Seele die

höchste irdische Schönheit (''moral grace'', ''moral Venus''). Wer dächte nicht sofort an Goethe's griechisch-Shaftesburysches Ideal? Die Pflicht des Dichters ist es nun, nach Shaftesbury, die Schönheit im Sinne des aesthetischen Optimismus zum Ausdruck zu bringen. Der Künstler wird auf diese Weise zum Schöpfer: ''a veritable Prometheus under Jove''. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit der Ausführungen Walzels in ''Das Prometheussymbol von Shaftesbury zu Goethe'', Leipzig und Berlin 1910, einer Schrift die auch G. zitiert und in der mit Gründlichkeit und Geist die Benutzung des Prometheusmythus bei den verschiedenen deutschen Dichtern des 18ten Jahrhunderts nach dem Erscheinen der Werke Shaftesbury's verfolgt wird. Der feine englische gentleman Shaftesbury, dem an der Harmonie der Seele liegt, wehrt sich mit aller Gewalt gegen jede Art von Übertreibung und vor allem vor unbeherrschter Begeisterung. Daher erscheint ihm ''enthusiasm'' (''Schwärmerei''), der sich im siebzehnten Jahrhundert auf religiösem Gebiete als gefährlich erweisen hatte, als die widerlichste aller Verirrungen. Aus seiner ganzen Weltbetrachtung folgert weiter—und auch hierin wird Shaftesbury einer der Führer der neuen geistigen Bewegung des achzehnten Jahrhunderts—, dass selbst die Religion der wissenschaftlichen Kritik unterbreitet werden muss. Er nimmt der Religion daher ihren Jenseitscharakter und legt den Hauptnachdruck auf das sittliche Leben.

Wenn ich hier G.'s Ausführungen etwas im Detail wiedergegeben und somit manches Bekannte wiederholt habe, so geschah das nur, weil meines Wissens in der grossen Literatur über Shaftesbury nirgends die Hauptgrundzüge seines philosophischen Systems so knapp und klar dargelegt worden sind, wie bei G. Und wir sind uns ja erst in den letzten Jahren, vor allem durch Dilthey und Walzel, über die gewaltige Bedeutung Shaftesburys für das ganze Lebensideal unserer Klassiker klar geworden. Denn Shaftesbury fand sofort, wie G. weiter ausführt, lebhaften Anklang, Zuerst selbstverständlich in England (Hutcheson, James Thomson, Richardson, u. A. m.), dann aber in Deutschland. Sein Optimismus wirkte im Gegensatz zum finsteren Pessimismus des siebzehnten Jahrhunderts auf lebensfrohe Dichter wie Hagedorn. Sein Geselligkeitstrieb förderte den Zug der allgemeinen Menschenliebe, der sich im ganzen achzehnten Jahrhundert in Deutschland zeigt. Man denke an den Freundschaftskultus der Gleim und Klopstock, an Goethe's ''Zueignung'' (''Für andere wächst in mir das edle

Gut"), an die Ode "Edel sei der Mensch", and den zweiten Teil von "Faust". Shaftesburys Ideal, der harmonischen Entwicklung der Triebe aber beeinflusste lange vor Goethe Männer wie Uz, Justus Möser, Mendelssohn, Sulzer, wird weiter entwickelt von der Humanitätsphilosophie und der Frühromantik, und findet seine höchste Ausprägung in Schiller's Ideal der schönen Seele. Ferner wurde wichtig für Deutschland Shaftesburys Nachdruck auf die Bedeutung des Ästhetischen für die menschliche Kultur. Dem Hang zum einseitigen Gelehrtentum, der das ästhetische Moment bewusst oder unbewusst vernachlässigt und der sich in der deutschen Wissenschaft des siebzehnten und angehenden achzehnten Jahrhunderts—wie übrigens leider auch seitdem,—oft gezeigt hat, wirkt Shaftesburys oberflächlichere, aber auch kultiviertere Auffassung des Geisteslebens entgegen. Wie viel Goethe bei aller germanischen Tiefe mit dieser englisch-romantischen Richtung gemein hat, fällt sofort ins Auge.

Unter allen Jüngern Shaftesburys in Deutschland ist nun bei weitem der bedeutendste und einflussreichste Wieland. Durch ihn, den gehätschelten Lieblingsschriftsteller der höheren Kreise, werden die Shaftesburyschen Gedanken in Deutschland eingebürgert. Die ungesunde Mystik, die sich in der Tübinger-Biberacher Zeit bei Wieland zeigt, weicht bei ihm mehr und mehr einer Shaftesburyschen Lebensfreude. Schon im "Cyrus" (1757-59) zeigt sich der Einfluss des englischen Philosophen. Die Natur siegt mehr und mehr über die Schwärmerei und das Virtuosoideal findet einen abschliessenden Ausdruck in der "Musarion" (1768). Dass ein so begeisterter Bewunderer Shaftesburys sich mit aller Energie gegen Rousseaus kulturfeindliche Lehre wendet, ist geradezu selbstverständlich. In wie weit Shaftesburys Einfluss auch andere vor unkritischer Abhängigkeit bewahrt hat, harrt noch der näheren Untersuchung. In den letzten Jahren seines Lebens kommt Wieland seltener auf Shaftesbury zurück. Aber sogar der "Aristipp" (1800-1802) und andere Werke und Aussagen des Greisenalters beweisen, dass dem heiteren Schöpfer des "Agathon" sein Liebling Shaftesbury nie fremd geworden war.

Zu denselben Resultaten wie G. gelangt nun Elson in seiner Schrift, die freilich die eben besprochene an Reichhaltigkeit des Materials bei weitem übertrifft. E. hat sich in allen Ecken und Winkeln der Wielandschen Gedankenwelt umgesehen und fördert daher unsere Kenntnis des Shaftesburyschen Einflusses auf Wieland in höchst dankenswerter Weise. Da er aber keine Einleitung über Shaftesbury in Deutsch-

land vor Wieland gibt, noch aber seinem Stoff in so lichtvoller Weise gliedert wie G., so ergänzt er zwar G.'s Schrift, macht sie aber trotz seiner Gründlichkeit durchaus nicht überflüssig. Erst nach der Lektüre von G.'s Dissertation kann der Leser die Resultate der Elsonschen in fruchtbarer Weise ausnützen.

So haben wir allen Grund, uns über diese zwei Untersuchungen zu freuen, die, jede in ihrer Art, zum Verständnis der tiefen Bedeutung Shaftesburys in tüchtiger Weise beitragen.

Nur eins hätte ich an der Methode auszusetzen. Man gewinnt sowohl bei G. wie bei E. den Eindruck, als ob Wieland erst durch Shaftesbury zu einer Wandlung in seinen Anschauungen gekommen wäre. Wir sollten mehr und mehr den Anschein vermeiden, als wenn wir glaubten, dass "Einflüsse" auf rein mechanische Weise das Weltbild irgend eines Menschen gewandelt hätten. Natürlich lag bei Wieland schon in der Jugend der Keim zum Umschlag. Allerdings bedurfte es äusserer Anregungen, bis aus dem Verfasser "Der Empfindungen eines Christen" der Dichter des "Don Sylvio" werden konnte. Shaftesburys Werke gaben einen, und wahrscheinlich den mächtigsten, Anstoss. Es hätte sich nun der Mühe verlohnt, Inkonsequenzen und Ansätze zu neuen Anschauungen in den Jugendwerken und -Briefen Wieland's aufzudecken und so dem "Einfluss" Shaftesburys in noch kritischerer Weise nachzuspüren.

CAMILLO VON KLENZE.

Brown University, Providence, R. I.

DASS GERETTETE VENEDIG, eine vergleichende Studie von Fritz Winther. University of California Publications in Modern Philology. Vol. 3. No. 2. pp. 87-246. Feb. 12, 1914.

Es wird heutzutage der vergleichenden Literaturgeschichte zum Vorwurf gemacht, dass es ihr an psychologischer Vertiefung mangle. In dem eintönigen Versuch, den Einfluss eines Dichters auf einen anderen festzustellen, zählt sie Entlehnungen über Entlehnungen, Anklänge über Anklänge auf. Sie lässt dabei gewöhnlich ausser acht, dass die Übernahmen eben so gut unbewusst wie bewusst sein können, und dass durch die blosse Aufhäufung von Parallelen der Originalität eines Dichters kein Eintrag getan wird. Es wäre eine grössere und lohnendere Aufgabe, der